

**1**  
**Max Bill, „Säule mit drei- bis achteckigem Querschnitt“, 1966/71**  
*Schwedischer Granit*  
*Höhe: 420 cm, Durchmesser: 60 cm*

Umschreitet man die blank polierte Säule aus schwarzem Granit von Max Bill, so wird der Blick über verschiedene geometrische Formen in die Höhe gelenkt. Unten beginnt die Säule mit einem dreieckigen Querschnitt, durch Hinzufügen von Flächen an den Kanten endet die Säule oben in einem Achteck. Max Bill, der nicht nur Künstler, sondern auch Architekt und Designer war, wendet hier die gestalterischen Mittel der Konkreten Kunst auf die antike Architektur an. Auch seine Säule besteht aus einem unteren Sockel, einem Kapitell oben und einem Schaft in der Mitte. Durch die starke geometrische Aufsplitterung und die Verwendung des glatten, reflektierenden, schwarzen Materials verändert er allerdings die ursprüngliche, runde und gleichmäßige Formensprache der antiken Säule. Max Bill verfolgt in diesem Werk den Ansatz der Zürcher Schule der Konkreten, durch künstlerische Mittel - den Einsatz von Raum, Farbe, Licht und Bewegung - eine ordnende Formensprache für den menschlichen Geist zu finden und in der Kunst zu beleben.

**Max Bill: \*1908 in Winterthur, †1994 in Berlin**

**2**  
**James Reineking, „Anrührung“, 1981/1985**  
*Stahl*  
*100 x 225 x 825 cm*

Die Skulpturen von James Reineking basieren auf einfachen geometrischen Grundformen. Durch Zerlegen oder Biegen dieser gegebenen Materialform gelangt Reineking zu abstrakten Skulpturen, die einen Raum umschließen, ihn akzentuieren und thematisieren. Auch die Stahlplastik „Anrührung“ lässt sich auf eine solche Grundform, auf ein langes, schmales, hochkant gestelltes Metallrechteck zurückführen, das genau in der Mitte durchschnitten wurde. Während die eine Hälfte des Stahlbandes schnurgerade und hochkant auf den Boden gestellt ist, schwingt die zweite Hälfte, wie um eine Spirale zu bilden, in einer Kreisbewegung nach oben und endet exakt an der Schnittstelle zwischen dem gerundeten und dem gestreckten Teil der Skulptur. Die Kreisform lässt sich nur von oben oder von schräg unten einsehen - sie bleibt halb verschlossen, umfängt einen Innenraum und bildet gleichsam einen neuen „Platz“. Die langgestreckte Gerade dagegen durchteilt den Raum, sie lässt an eine Abgrenzung, an eine Trennlinie denken. James Reineking verbindet den gerundeten Skulpturenteil mit dem Begriff des „Weiblichen“, den gestreckten mit dem des „Männlichen“. Beide scheinen sich zu ergänzen; sie berühren einander im zentralen Punkt, bewahren aber zugleich ihre Individualität und bilden zusammen ein harmonisches Ganzes.

**James Reineking: \*1937 in Minot/ North Dakota, lebt und arbeitet in München**



**3**  
**Lutz Fritsch, „Maßlos (Vertikal ROT)“, 1991**  
*Stahlrundrohr, Lackfarbe*  
*Höhe: 295 cm, Durchmesser: 5 cm*

Lutz Fritschs Skulptur erinnert an einen Vermessungsstab, eine Markierung im Raum. Wie willkürlich auf den Platz vor dem Schloss gesetzt, bricht dieses „Raum-Zeichen“ mit der Symmetrie der Hofanlage. Die rote Farbe des Stabs ist grell, aggressiv und erregt Aufmerksamkeit. Hinter dem Rot verschwindet allerdings die dreidimensionale Form. Es bleibt ein einfacher, roter Strich in der Landschaft. Die Intensität der Farbe schafft neue Verhältnisse, bildet einen alternativen, farblichen Mittelpunkt zum symmetrischen Drumherum der Schlossanlage. An ihm kann der Besucher sich orientieren, einen Bezug zum umgebenden Raum herstellen. Der Stab akzentuiert und strukturiert die räumliche Situation neu, ohne jedoch in den Platz einzugreifen. Fritschs Skulptur ist eine ruhige, stille Intervention, die gegebene Strukturen aufricht und in Frage stellt, ohne sie jedoch dabei zu zerstören. Im Gegenteil betont sie dadurch, dass der Besucher eine Position im Verhältnis zu ihr einnehmen und dabei über den Platz reflektieren muss, die besonderen Eigenschaften der Raumsituation.

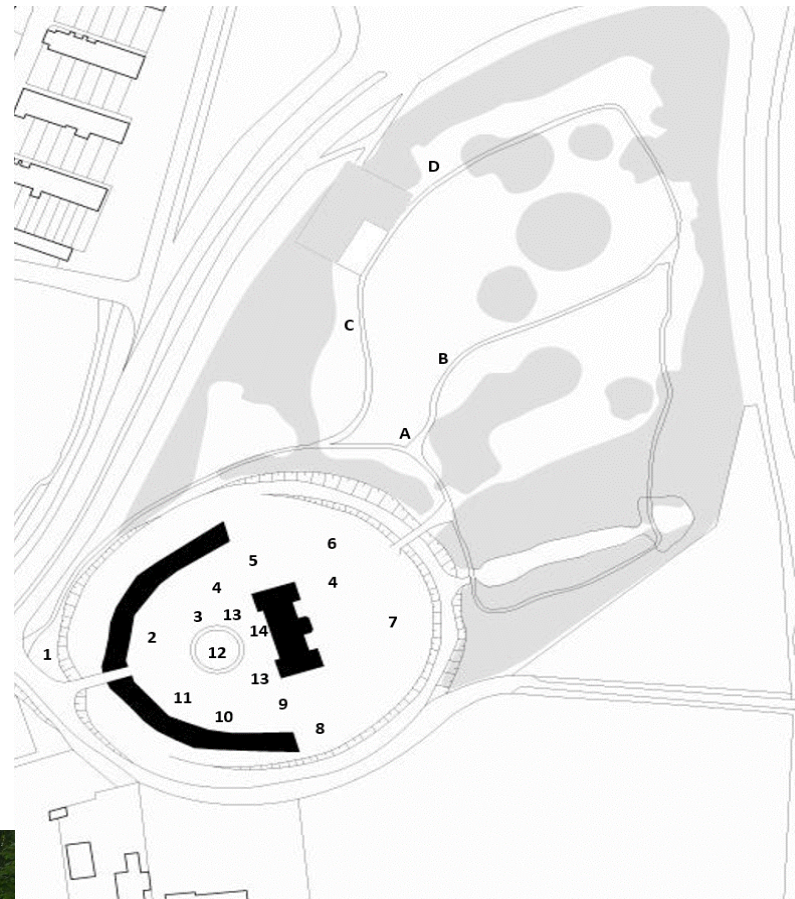
**Lutz Fritsch: \*1955 in Köln, lebt und arbeitet in Köln**



**10**  
**Lee Ufan, „Relatum“, 1995**  
*Zwei Eisenplatten und zwei Natursteine*  
*Eisenplatten: je 160 x 140 x 3,5 cm*  
*Steine: Höhe: 41 cm und 44 cm*

Lee Ufan, der zu den bedeutendsten ostasiatischen Künstlern der Gegenwart gehört, übte als Mitbegründer der Mono-ha-Schule entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung der jüngeren japanischen wie internationalen Kunst aus. Der leeren Fläche als Manifestation des Unendlichen kommt in seiner Malerei aber auch in seinen Skulpturen entscheidende Bedeutung zu. Lee Ufans Skulpturen bestehen aus quadratischen oder länglichen Eisenplatten und Natursteinen, die der Künstler beim Steinhändler oder in der Natur findet. Dabei verwendet er bewusste solche Steine, die nicht besonders auffällig oder interessant sind und in Gestalt und Form möglichst ausdruckslos erscheinen. In der Arbeit „Relatum“, was soviel wie „das in Beziehung gesetzte“ bedeutet, hat der Künstler zwei quadratische Eisenplatten so aneinander gelegt, dass sie einen länglichen Quader bilden. Zwei rötliche Natursteine wurden zentral auf diesen Platten platziert, und zwar genau so, dass sie sich mittig über den aneinanderstoßenden Rändern der Eisenplatten aneinanderlehnen. Die Eisenplatten versteht der Künstler als Zeichen für die Endlichkeit des Menschen, die Steine, die älter sind als der Mensch, weisen hingegen über diese Grenzen hinaus.

**Lee Ufan: \*1936 in Haman-gun/ heute Südkorea, lebt und arbeitet in Paris und Tokio**



**4**  
**Werner Reiterer, „LIFE IS GREAT / LIFE ISN'T FUNNY“, 2012**  
*Zweiteilige Skulptur*  
*Kunststoff, Draht*

Werner Reiterers Ballon-Skulpturen könnten auf den ersten Blick an die eigene Kindheit oder an Hochzeitsgesellschaften erinnern, wie sie ja auch im Spiegelsaal von Schloss Morsbroich zusammenkommen. Bei diesen Feierlichkeiten lässt man gelegentlich Luftballons in den Himmel steigen. Diese können sich dabei ab und an in den umstehenden Bäumen verfangen und verlieren dort mit der Zeit ihre Luft. So auch einer der beiden weißen Luftballons von Werner Reiterer. „Mit seinem Text: LIFE ISN'T FUNNY weist er auf die bedrückenden Momente in unserem Leben“ (Werner Reiterer). Doch als „emotionales Gegenüber“, wie Werner Reiterer sagt, installierte er einen zweiten Ballon, den der Besucher bei einem Rundgang im Park hinter dem Museum entdecken kann. Dieser Ballon ragt nun über die Baumkrone heraus, fliegt dort in luftiger Höhe mit der Aufschrift: LIFE IS GREAT.

*Die Außenskulptur ist ein Geschenk der „Freundinnen des Museums“, der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen des MuseumsShops Morsbroich.*

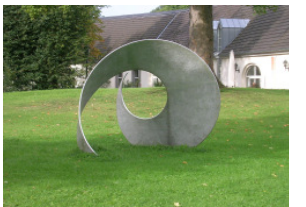
**Werner Reiterer: \*1964 in Leibnitz/ Steiermark/ Österreich, lebt und arbeitet in Wien**



**5**  
**Roberto Cordone, „Movimento Elicoidale“, „ME. 12.2.91“, 1991**  
*Aluminiumlegierung*  
*210 x 300 x 150 cm*

Die Arbeit ist Bestandteil einer ganzen Werkgruppe der „Movimenti Elicoidali“, die Cordone ab 1982 auf der Grundlage neuer Techniken des Modellbaus aus Stahlstrukturen und Kunststoff entwickelte. In dieser Skulptur ist das äußere Volumen fast ganz zurückgenommen; der Körper ist auf eine leichte, flügelartige, in sich gekrümmte Fläche reduziert. „Movimento Elicoidale“, was soviel wie „Schraubenlinie“ bedeutet, beschreibt die gleichsam eingefrorene Phase eines Bewegungsablaufs, einer schraubenartigen Bewegung, die die Skulptur beim Abrollen auf dem Boden im Raum erzeugt. Alle Skulpturen Cordones zeichnen sich aus durch eine große Nähe zur Tanzkunst, die ja auch die genau festgelegte Bewegung eines Körpers in Raum und Zeit darstellt. So entwickelte der Künstler gemeinsam mit dem Museum Morsbroich, dem Wilhelm-Lehmbruck-Museum Duisburg und dem Kunstmuseum Düsseldorf das Projekt „Skulptur und Tanz“ (1990 und 1992/93). Hier tanzten Solisten der Deutschen Oper am Rhein nach einer Musik von Thomas Becker eine von Paolo Bortoluzzi erarbeitete Choreographie mit und um die Skulpturen Cordones.

**Roberto Cordone: \*1941 in Vallecrosia/ Italien, lebt und arbeitet in Köln**



**9**  
**Adolf Luther, „Integration“, 1985**  
*Sphärisches Hohlspiegelobjekt*  
*4 Stelen mit runden Hohlspiegeln*  
*je 306 x 51,5 x 14,5 cm*  
*4 Stelen mit streifenförmigen Hohlspiegeln*  
*je 283 x 40 x 13 cm*  
*Metallgestell*

Der Betrachter darf nicht nur Adolf Luthers Skulptur anfassen, er ist sogar ausdrücklich dazu angehalten. Der Titel ist hier auch tatsächlich Programm. Aktiv wird man Teil des Ganzen. Durch Drehung der einzelnen Reihen von Hohlspiegeln und Prismen aus Plexiglas entstehen immer wieder neue Spiegelungen und Brechungen des Lichts. Diese Beschäftigung mit der physikalischen Beschaffenheit des Lichts zieht sich durch das Schaffen Adolf Luthers und findet sich hier im Park in besonders großem Format. Ohne das Licht zu mystifizieren, gelingt es Luther seine Zusammensetzung durch das Auffächern der einzelnen farblichen Elemente transparent zu machen.

**Adolf Luther: \*1912 in Krefled, †1990 in Krefled**



**8**  
**Francesco Somaini, „Forma alata (geflügelte Form)“, 1958/1965**  
*Bronze*  
*ca. 70 x 190 cm*

Wie flüssiges Metall, das soeben erst erstarrt ist, klebt der obere Teil von Somainis Skulptur auf einer Stehle. Als habe der Bildhauer gerade noch den heißen Werkstoff schwungvoll gerührt und in der Bewegung zum Erkalten gebracht. Somaini nimmt dem Metall seine Schwere und Starrheit und verleiht ihm, wie im Titel angedeutet, Flügel.

**Francesco Somaini: \*1926 in Lomazzo/ Italien, †2005 in Como/ Italien**



**7**  
**Günter Wolf, „Raumklammer Nr. 8“, 1994**  
*Stahl, 8-teilig*  
*80 x 540 x 860 cm*

Wie im Titel angedeutet, umschließt Günter Wolfs Skulptur Raum. Einzelne Stahlplatten und -bänder sind zu Modulen verschweißt, die wiederum ein größeres Ganzes bilden. Die einzelnen Elemente umfassen Raum, schließen ihn ein, durchstoßen ihn oder bilden Abgrenzungen. Der Betrachter bewegt sich durch das Gebilde wie durch ein spannungsreiches Feld, durch diverse ein- und ausgrenzende Teilstücke geformt. Im Wechsel von Ansichten, Aufsichten und Durchblicken erlebt der Betrachter den Raum segmentiert und aus verschiedenen, gelenkten Perspektiven.

**Günter Wolf: \*1957 in Bad Kreuznach, lebt und arbeitet in Köln**

**6**  
**Pinuccio Sciola, „Tür aus Stein“, 1985**  
*Trachyt*  
*290 x 100 x 50 cm*

Monolithisch ragt der Stein aus der Wiese. An den groben Kanten sieht man noch die Spuren der Loslösung aus einem größeren Felsen. In die Vorder- und Rückseite des Steins sind jeweils zwei mehr oder weniger regelmäßige Vierecke eingehauen, die sich zum Teil aus dem Stein zu erheben bzw. auf der anderen Seite in ihm zu verschwinden scheinen; geradeso als seien die Flächen innerhalb der Einkerbungen nicht starr sondern frei beweglich, als sei es ein Leichtes für den Besucher die abgesetzten Flächen durch den umgebenden Stein wie ein Fenster aus seinem Rahmen zu schieben. In der singulären Präsenz der Steintür im Schlossgarten ergeben sich zudem Assoziationen zu fantastischen Erzählungen wie zum Beispiel Alice im Wunderland. Vielleicht ein Eingang in eine andere Welt oder ein Ausgang aus ihr heraus?

**Pinuccio Sciola: \*1942 in San Seperate/ Sardinien/ Italien, lebt und arbeitet in San Seperate**

